



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Harmonie und Dissonanzen

12.04.1995

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.106

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39569)

H a r m o n i e u n d D i s s o n a n z e n

Auch wenn wir vom Gründonnerstag aus praktischen Gründen auf den Mittwoch übersiedelt sind, stehn wir in diesem Gottesdienst, der uns die Zeichen des Heils schenkt, doch unter dem Eindruck jenes letzten Beisammenseins des Meisters mit seinen Jüngern. Trotz der Schatten die Abschied und Tod auf diese Stunde warfen, stand von Beginn an doch die wunderbare Weise der Liebe im Vordergrund:

"Vor dem Osterfeste aber, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen, und er die Seinen liebte, liebt er sie bis zum Ende..."

Die Liebe des Herrn setzt also zum Finale an.

Aber in dieser Tafelrunde der Zuneigung Gottes gibt es auch Dissonanzen. Sie kommen von unten, von den Geladenen. Und nun ist es vielleicht an der Zeit, sich des Wortes des Heiligen Augustinus zu erinnern: Suche in Liebe zu betrachten, was nicht von Liebe zeugt, und du wirst daraus Liebe ernten...

Da schwirrt die Dissonanz des **E h r g e i z e s** durch den Saal. Immer wieder bricht die leidige Frage auf, wer wohl der Größte sei (vielleicht hat sich der Disput schon angesichts der Tischordnung entzündet, die im Orient eine so große Rolle spielt. Und wenn da Sprüche schwelen von "zur Rechten und zur Linken sitzen", dann sind das keine poetischen Floskeln, wie unser Sprachempfinden nahelegen könnte, sondern eben die Umschreibungen von ganz handfesten politischen Positionen in dem Reich, das demnächst kommen soll. Es muß für Christus enervierend gewesen sein, angesichts dessen, was an diesem Abend auf dem Spiele stand, sich derartig egozentrische Kleinkarriertheiten anhören zu müssen... Aber die göttliche Geduld steht auf, nimmt eine Wasserschüssel und ein Handtuch, und beginnt mit einem Sklavendienst - eine Demonstration ohne Worte, eine Offenbarung durch Handeln, wie sie schon die Propheten des Alten Bundes geübt haben. Er dürfte an diesem Abend eher einen mäßigen Erfolg gehabt haben. Aber es hat ihn nicht gehindert, die Melodie der Liebe weiterzuspielen.

Und hier platzt das in das Mahl der großen Liebe die Dissonanz **d e s M a c h t d e n k e n s** und **d e r G e w a l t b e r e i t s c h a f t** herein. Sie verstehen eine Gleichnisrede Jesu ganz falsch: Hier sind zwei Schwerter, sagen sie, und schieben die Mäntel beiseite. Das ist ihnen vertraut aus der Welt der Zeloten und Sikarier (einer von ihnen heißt doch Simon Zelotes), aus der Welt der fundamentalistischen Freiheitskämpfer. Am Ölberg werden sie dann erfahren, daß der Welterlöser von ihrer Schwerthilfe und Dreinschlagphilosophie nichts hält, und dann werden ihre heroischen Träume zusammenbrechen und sie werden fliehen. Aber jetzt im Augenblick, geht der Herr auf dieses grobe Mißverständnis seines Heils nicht ein, und es schwingt fast ein wenig Resignation durch, wenn er nur sagt: "Es ist genug".

Und kommt da die plumpe Dissonanz **d e r g r o ß e n S p r ü c h e** auf. Wilde Entschlossenheit liegt in der Frage: "Ha, wer ist der Verräter?" Wenn sie's gewußt hätten, er wäre nie hinausgekommen, aber Christus hat seine Identität verschleiert. Und dann: "Ich gehe mit dir in den Kerker und in den Tod!" Auf uns kannst du dich verlassen, niemals werden wir dich verraten.... Wahrscheinlich haben sie im Augenblick selbst daran geglaubt, wie es beim pathetischen reden ja oft ist. Man müßte sie immer fürchten die Sprüche, wenn man im Dienst der Verkündigung steht und eine moralische Autorität sein muß, die überzogenen Sprüche der moralischen Entrüstung, die allzu gefühlvollen religiösen Seufzer, die theatralisch herausgestellte Selbstbemitleidung - bei unserem Stand gar nicht so selten. Ach, was sind wir doch für Opferschweinchen Gottes.... Die großen Sprüche sind nie weit von der Lächerlichkeit entfernt. Das war auch an jenem Abend so. Hüten wir uns vor den Sprüchen.

Bleiben wir am Boden. In diesem Punkte trifft sich Jesus Christus mit dem heutigen Zeitgefühl: Er liebt das Understatement, in der Entrüstung und der Autorität und im Hochjubeln eines Standes und in der Frömmigkeit. Vorsichtig hat der Herr versucht, Petrus vor den großen Sprüchen zu warnen. Aber dieser hat ihm noch nicht geglaubt. Einem Hahn hat er wenige Stunden später glauben müssen.

Und eine letzte, den großen Duktus der Liebe störende Dissonanz war die der G l a u b e n s s c h w ä c h e, der R e s i g n a t i o n: "Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir da den Weg wissen?" Sie haben das Eigentliche nicht mitgekriegt, so wie wir's auch immer wieder vergessen und verdrängen, sonst wären wir ja nicht so verzagt und orientierungsunsicher. Der Erfolg Jesu war, was die Verankerung des Wesentlichen betrifft, eigentlich erschreckend dürftig. Er sammelt an diesem Abend wahrhaftig keine stolzen Bilanzen. Und wieder klingt es wie die Klage eines ermüdeten Lehrers: "Solange bin ich bei euch, und du kennst mich noch nicht?" Aber er hinterläßt doch in dieser Atmosphäre von Halbglauben und Begriffstützigkeiten, von Unverstand und Blindheit eines der schönsten Worte der Weltgeschichte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...!"

Meine Lieben, ich habe mir heute erlaubt, die Dissonanzen herauszugreifen. Aus gegebenem Anlaß, das Thema liegt in der Luft. Die Dissonanzen in der intimsten Stunde des Herrn mit den Seinen sollten uns den Mut geben, auf unsere eigenen Dissonanzen aufmerksam zu werden, hellhörig zu sein, redlich, ehrlich, nüchtern. Es hängt davon nicht nur die Verzeihung ab, es hängt daran auch ein guter Teil unserer Glaubwürdigkeit. Die Sünde ist lange nicht ein so großes Problem wie ihre ständige Tarnung. All die genannten Dissonanzen und einige dazu sind ja auch jetzt um diesen Altar versammelt. Aber eben jenes Abendmahl gibt uns auch den Mut, weiterzugehen und weiterzumachen, weil dieser Herr mit einer derartigen Vornehmheit alle Defizite seiner damaligen Tischgesellschaft ertragen hat, und unverdrossen die wunderbarsten Perspektiven aufgetan hat.

Es hat keinen Augenblick lang seine großartige Komposition von diesen Dissonanzen menschlicher Kleinkarriertheit stören lassen. Er hat sein Motiv durchgehalten: Mit großer Sehnsucht habe ich mich danach gesehnt, dieses Paschamahl mit euch zu essen. Seid versichert, liebe Brüder und Schwestern, er sehnt sich auch jetzt.